

Stelle, wo die breite, buchten- und feenreiche Havel fließt. Pareß selbst verbirgt sich bis zuletzt. Nun endlich wird der Weg ein aufgeschütteter Damm; an die Stelle der Obstbäume, die uns bisher begleiteten, treten hohe Pappeln (überall die spalierbildende Garde, die zu Schlössern führt), und alsbald über eine zierliche Brücke hinweg, die den Namen „Infantenbrücke“ trägt, beschreiten wir die Dorfstraße. Diese führt mitten durch den Park, macht eine Biegung, verbreitert sich, und — wir sind am Ziel: links das Schloß, ein langgestreckter, schmuckloser Parterre-Bau mit aufgesetztem, niedrigem Stock, rechts eine Gruppe alter Eichen, und ihnen zur Seite die gotische Kirche des Dorfes. Über die Straße hin grüßen sich beide, in ihrer Erscheinung und in ihrem Eindruck so verschieden, wie die Zeiten, denen sie angehören. Die Poesie fällt der älteren Hälfte zu.

Es ist um die fünfte Stunde. Eine Schwüle liegt in der Luft; selbst das Pappellaub, das immer plaudert, ist still; das Schloß blickt uns an, wie verwunschen; seine Läden sind geschlossen. Nur der Vorgarten mit kleinen gezirkelten Beeten, hier mit Aurikeln, dort mit Reseda eingefast, liegt offen da. Wir treten ein. Der seltene Besuch hat Neugierige herbeigelockt, der Schloßdiener kommt, zuletzt er, der diesen stillen Platz zu hüten hat, — der Hofgärtner. Er begrüßt uns. Erhitzt vom Marsch, sprechen wir den Wunsch aus, uns erst wieder frisch machen zu dürfen, ehe wir in die dumpfe Kühle des Schlosses eintreten. So nehmen wir denn Platz auf einer Sommerbank und plaudern.

Pareß ist alt-wendisch. Die Nachrichten sind sehr lückenhaft. Es gehörte ursprünglich zur Kirche von Regin, kam dann in den Besitz der Arnims und Dirikes, welsch letztere es 1658 an die Familie Blumenthal veräußerten. Die Blumenthals, später freiherrlich und gräflich, saßen hier in drei Generationen, bis Oberstleutnant Hans August v. Blumenthal es 1795 an den damaligen Kronprinzen (späteren König Friedrich Wilhelm III.) verkaufte. Es entsprach ganz den gestellten Bedingungen und Wünschen.

Diese Wünsche gingen vor allem auf Stille, Abgeschiedenheit. Sehr bald nach seiner Vermählung hatte sich der Kronprinz Schloß Dranienburg zum Aufenthalt ausersehen, dessen landschaftlicher Charakter, beiläufig bemerkt, eine große Verwandtschaft mit dem von Pareß zeigt. Aber das Schloß daselbst, — damals noch viel von der Pracht aufweisend, die ihm Kurfürst Friedrich III. gegeben hatte, — war ihm viel zu groß und glänzend, und so kam ihm die Nachricht überaus